

GEISTLICHER IMPULS VON PFARRER MATTHIAS BLAHA FÜR DEN 3. FASTENSONNTAG C

Ex 3,1-8a.10.13-15 – Lk 13,1-9

Gott ist da – auch im Leid

Bei einem schrecklichen Verkehrsunfall ist ein 14jähriges Mädchen ums Leben gekommen. Als ich zu der Familie gerufen werde, begegnen mir Fassungslosigkeit und tiefe Verzweiflung. Der ältere Bruder des Mädchens schluchzt: „Ab heute werde ich nicht mehr an Gott glauben, denn es gibt keinen Gott. Wenn es Gott gäbe, dann hätte er meine Schwester doch beschützen müssen.“

Diese Begegnung, liebe Schwestern und Brüder, ist 25 Jahre her; damals war ich noch ein junger Kaplan. Wegen der furchtbaren Dramatik des Ereignisses steht sie mir immer noch sehr lebendig vor Augen.



Wie passt die Tatsache, dass Leid in das Leben der Menschen einbricht, mit Gott zusammen, der doch allmächtig und liebevoll ist? Wie lassen sich Unglücke wie das genannte, wie lassen sich Krankheiten und Katastrophen mit der Existenz Gottes verknüpfen?

Diese Frage stellen sich viele Menschen, wenn sie leiden müssen. Manche beantworten sie wie der Bruder des toten Mädchens und kommen zu dem Ergebnis: Es gibt keinen Gott; wenn es einen gäbe, dürfte er das Leid nicht zulassen.

Andere sehen im Leid gerade ein Zeichen für die Anwesenheit Gottes. Sie sind der Ansicht, das Leid sei eine göttliche Gnade, ein Geschenk Gottes sozusagen. Wieder andere meinen, Gott habe ihnen das Leid geschickt, um sie für ihre Fehler zu bestrafen.

Der letztgenannte Antwortversuch war vielen Gläubigen zur Zeit Jesu geläufig; ein Beispiel dafür bietet das heutige Evangelium.

Jesus erfährt, dass Juden während des Tempelgottesdienstes von den Truppen des Pilatus niedergemetzelt wurden. Die Erklärung dafür be-

kommt Jesus gleich mitgeliefert: Diese Gläubigen müssen schwere Sünder gewesen sein. Gott hat sie für ihre Sünden bestraft durch das Schwert der Soldaten.

Energisch wendet sich Jesus gegen diese Gleichung, Leid sei eine Strafe Gottes. Jesus sagt: Die Gleichung geht nicht auf. Gott straft den Menschen nicht mit Leid für seine Sünden, denn Gott straft überhaupt nicht.

Diese Tatsache belegt Gott mit seiner Erzählung vom Weinbergbesitzer: Ein Feigenbaum tut nicht das, was sein Besitzer von ihm erwartet, nämlich Früchte bringen. Dennoch lässt sich der Besitzer darauf ein, den Feigenbaum nicht umzuhauen, sondern ihn zu pflegen und geduldig zu warten, bis er wieder Früchte trägt.

Auf Gott gemünzt bedeutet diese Geschichte: Wenn ein Mensch nicht das tut, was Gott will, dann bestraft Gott den Menschen nicht, sondern er hat Geduld mit dem Menschen und versucht ihn auf den Weg zu führen, der Gottes Willen entspricht.

Eine erste Antwortmöglichkeit auf die Frage, wie Leid und Gott zusammenpassen, können wir nun beiseitelegen, liebe Schwestern und Brüder: Leid ist eben keine Strafe Gottes für Fehler, die ein Mensch begeht, denn Gott straft grundsätzlich nicht.

Auch der zweite Antwortversuch, dass Leid Gnade sei, läuft ins Leere. Zwar steht in der Bibel der Satz „Wen der Herr liebt, den züchtigt er“ (Hebr 12,6), doch nur als unbeholfener Versuch, der jungen christlichen Gemeinde in

Zeiten schlimmer Verfolgung Mut zu machen. Jesus dagegen stellt unmissverständlich fest: Gott schickt dem Menschen kein Leid (vgl. Mt 7,11) – nicht als Strafe, und schon gar nicht aus Liebe. Das wäre ja zynisch und sadistisch. Gott ist kein Zyniker, Gott ist kein Sadist, und deshalb kann Leid niemals Gnade sein. Gnade ist es vielmehr, wenn Gott dem Menschen die Kraft gibt, das Leid anzunehmen und zu ertragen.

Bleibt noch die dritte Antwort, das Leid sei ein Zeichen dafür, dass Gott nicht existiert. Diese These wird von der heutigen Lesung widerlegt: Das Volk Israel ist nach Ägypten ausgewandert, um einer Hungersnot zu entkommen. In Ägypten geht es den Israeliten in der Folgezeit aber noch viel schlechter, denn sie werden als Sklaven gehalten. Sie meinen, Gott habe sich von ihnen abgewandt und sie vergessen. Mitten in diesem Leid taucht Gott auf und gibt sich dem Mose zu erkennen; Gott sagt: Ich sehe euer Elend. Ich kenne euer Leid. Ich hole euch da heraus und bringe euch in die Freiheit. Denn, so sagt Gott weiter, ich heiße Jahwe, und das bedeutet: „Ich bin da.“ Ich, Gott, bin da, auch dann, wenn ihr leiden müsst. Ich überlasse euch nicht eurem Leid, sondern ich helfe euch, es zu ertragen – und ich befreie euch davon, wenn die Zeit dafür da ist. Gebt nicht auf, geht mit mir weiter, lasst euch von mir führen!

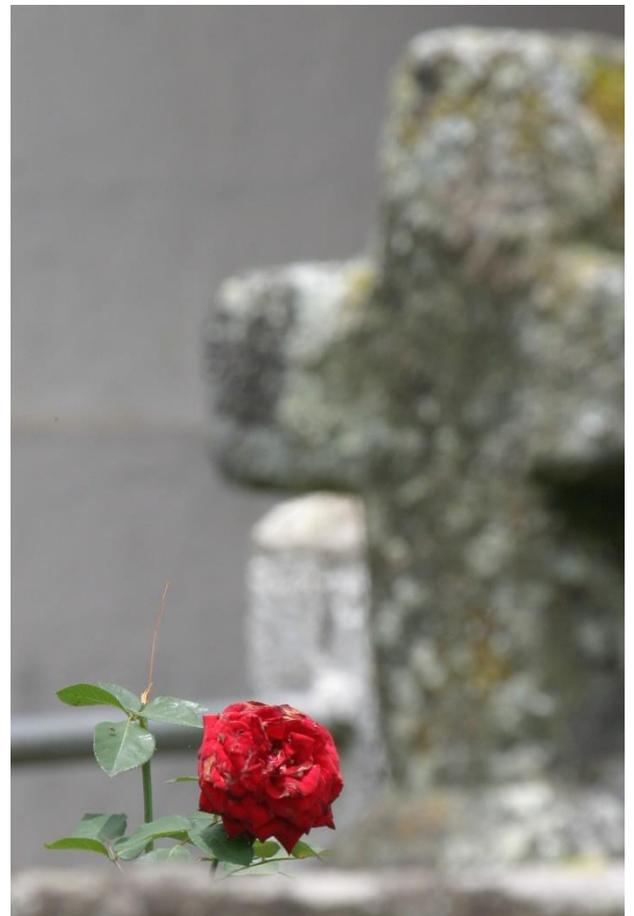
Liebe Schwestern und Brüder, die beiden Bibeltex te des heutigen Sonntags widerlegen die drei genannten Antwortversuche auf die Frage, wie das Leid und Gott zusammenpassen. Lesung und Evangelium versichern uns: Gott straft nicht mit Leid für menschliche Fehler. Gott schickt nicht Leid als Gnade, als Zeichen seiner Liebe. Gott ist nicht abwesend, wenn Menschen leiden müssen.

Diese Erkenntnisse beinhalten eine dreiteilige frohe Botschaft; ihr erster Teil: Von Gott kommt nichts Böses. Gott will und Gott tut uns ausschließlich Gutes. Woher das Leid kommt und warum es existiert, wissen wir nicht; auch Jesus hat darauf keine Antwort gegeben. Doch Jesus stellt klar: Gott schickt uns das Leid nicht.

Das führt uns zum zweiten Teil der frohen Botschaft: Gott hat Mitleid; Gott sieht uns, wenn wir leiden müssen, Gott leidet mit uns wie damals mit seinem geschundenen Volk Israel. Gott ist also auch in Zeiten des Leids anwesend – sein Name „Ich bin da“ gilt auch dann für uns, wenn wir leiden müssen.

Und Gott schaut unserem Leid nicht tatenlos zu; das ist der frohen Botschaft dritter Teil. Er gibt uns die Kraft, die wir brauchen, um das Leid als Teil unserer Existenz zu akzeptieren, denn es gibt kein menschliches Leben ohne Leid. Warum manche Menschen mehr Leid erfahren müssen als andere, wissen wir nicht. Was wir wissen, ist: früher oder später befreit uns Gott vom Leid, wie er sein Volk Israel in die Freiheit geführt hat. Hoffentlich folgen schon zu Lebzeiten auf das Leid neue Freude und neues Glück. Endgültig wird Gott uns dann vom Leid befreien, wenn er uns am Ende unseres irdischen Weges ewiges, vollkommenes Glück schenkt.

Diese dreiteilige frohe Botschaft ermutigt uns, uns unserer Realität zu stellen, zu der – leider – auch Leid gehört. Gerade dann versichert uns Gott: Ich bin nicht der Urheber eures Leids, denn ich gebe euch nur Gutes. Auch in Zeiten des Leids bleibe ich bei euch und leide mit euch. Ich gebe euch Kraft, Leid zu ertragen, und Kraft für euren nächsten Schritt, so mühsam dieser auch ist. Gebt nicht auf, geht mit mir weiter; ich führe euch durch das Leid ins Glück.



Fotos: Hoffnungszeichen auf Friedhöfen